

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 8 (2021)

Artikel: Tod in der Dünnern
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod in der Dünnern

Ein Familienvater wird vermisst und schliesslich tot aus dem Wasser geborgen – eine Tragödie.

Urs Kellerhals, Johannis¹ selig, wohnte mit seiner Frau Anna Wyss und den fünf Töchtern, vier davon noch unmündig, seit dreizehn Jahren zur Untermiete bei Josef Rötheli. Ohne Haus und eigenen Boden zählte Kellerhals zu den kleinen Leuten im Dorf. Für die «grossen Werke», den Heuet, Emdet und die Getreideernte stellten ihn wohlhabende Bauern als «Werkmann» ein. Manchmal durfte auch seine Frau mitarbeiten. Im Winter fand er Verdienst in der Holzerei. Daneben musste der Tagelöhner seine Familie mit Gelegenheitsarbeiten durchbringen. Dabei stand es um seine Gesundheit nicht zum Besten. Von einer länger andauernden Krankheit hatte er sich eben erst erholt. Der stille und friedliebende Mann besuchte beinahe täglich den Gottesdienst und auch daheim wurde täglich der Rosenkranz gebetet. Es war am 1. Oktober 1769, am Sonntag in der Früh. Anna suchte in Haus, Scheune, Stall und Hofstatt nach ihrem Mann. Dieser blieb unauffindbar. Schliesslich fragte sie bei Nachbarn und Bekannten nach ihm. Vergeblich. Niemand hatte Urs Kellerhals gesehen. Ihr schwante Böses. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht vom Verschwinden des einundvierzigjährigen Familienvaters, und dies weit über die Grenzen des 600-Seelen-Dorfes hinaus.

In Bedrängnis

Die vorangegangenen Wochen waren für Anna schwierig gewesen. Da war zum einen die langwierige Krankheit ihres Mannes und der dadurch entstandene Verdienstaustausfall, zum andern eine in Aussicht stehende Erbschaft, die ihnen zusammen mit einigen Kreditgebern den Kauf eines Häusleins ermöglicht hätte. Während Anna sich sehnlichst ein eigenes Heim wünschte, schien Urs diese Möglichkeit mehr und mehr zu bedrücken. Er sah nur noch den Schuldenberg, den er sich durch den Hauskauf einhandeln würde. Dem Hans Heuri, seinem derzeitigen Arbeitgeber, erklärte er, er begehre nicht das Mindeste von der Erbschaft, habe er doch schon lang ohne Haus und Güter leben können.

Urs wurde noch schweigsamer. Nachts plagten ihn schreckliche Träume. Seiner Frau vertraute er an, es habe ihm geträumt, er müsse sich erhängen oder ertränken. Anna, darob zutiefst erschrocken, suchte abends heimlich ihren Vermieter auf, erzählte von den Alpträumen und bat ihn inständig um Hilfe und Beistand, falls ihr Mann nachts aufstehen und zur Tat schreiten sollte. Wenige Tage später war Urs verschwunden.²

Obrigkeitsliche Ermittlungen

Rasch hatte die Kunde vom Verschwinden des Urs Kellerhals auch das Schloss Bechburg in Oensingen erreicht. Der dort amtierende Vogt Joseph Wilhelm Sury meldete den Fall sofort nach Solothurn, bat den Rat um Instruktionen und forderte die Hägendörfer wie auch Leute aus den Nachbardörfern auf, nach dem Verschwundenen in den Wäldern, Bergen und anderswo zu suchen.³ Der Vogt hatte aufgrund der vom Rat erhaltenen Instruktionen⁴ die Leute angewiesen, sollte der Vermisste tot aufgefunden werden, diesen unberührt zu lassen und zu bewachen. Kellerhals blieb zwei Wochen unauffindbar – eine Ewigkeit! Dann, am Nachmittag des 13. Oktober entdeckte der Fischer Joseph Lack von Kappel in der Dünnern unterhalb der Kappelbrücke dessen leblosen Körper.⁵ Die Nachricht vom grausigen Fund verbreitete sich schnell. Bald eilten Menschen jeden Alters herbei und reckten ihre Häse, um einen Blick auf die Wasserleiche zu erhaschen.

Tags darauf inspizierte der Vogt den Fundort und den Leichnam, dies im Beisein des Weibels Konrad von Arx von Wangen und der elf vom Vogt aufgebotenen Zeugen, den sogenannten Besiebnern, welche ihre Beobachtungen zu Protokoll geben mussten.

Die befragten Zeugen

- Die medizinischen Gutachter:
Urs Joseph Feigel, Chirurg
von Olten, 47
Franz Claudius Chernob, Barbier
von Olten, 46
- Die Besiebnern:
Urs Husy des Gerichts von Wangen, 69
Melchior Kamber des Gerichts
von Gunzgen, 48

- Jacob Röteli des Gerichts
von Rickenbach, 66
- Joseph Lack des Gerichts von Kappel
- Franz Lack des Gerichts von Kappel, 60
- Joseph Kamber, des Gerichts von
Hägendorf, 70
- Jacob Röteli des Gerichts von Hägendorf, 36
- Die Auskunftspersonen aus dem
Umfeld des Verstorbenen:
Heinrich Kisling von Hägendorf, 55
Christen Kamber von Hägendorf, 47
Hans Heüri von Hägendorf, 60
Joseph Röteli von Hägendorf 60

Der Vogt, offensichtlich bemüht, den Rat mit seinen Ermittlungen zu beeindrucken, diktierte dem ebenfalls zitierten Land- und Stadtschreiber Dürholz die Lage des Fundorts akribisch: unterhalb des Dorfes Kappel wo sich Mühlbach und Dünnern trennen, etwa zwei Schritte oberhalb der dortigen Schwelli unter einem Gebüsch an einem Bordvorsprung der Matte des Hans Joggi Kisling, Salzmann, Kappel.

Auch die Fundsituation versuchte der Vogt genau zu erfassen: ... angeschwemmt mit entblösstem, zum Teil verkehrtem, halb aus dem Wasser gestreckten Haupt, das Gesicht gegen den Berg (Norden) gewandt, im Wasser gleichsam ruhend, jedoch den Boden nicht berührend, die beiden Arme am Körper anliegend.

Nachdem man den Toten aus dem Wasser gezogen hatte, notierte der Schreiber: Er trägt ein halb verschlossenes Hemd, einen rohen Zwilchkittel, ein verflochtenes Leibchen, eine Hose, alte Strümpfe und Schuhe. In der linken Hosentasche steckt ein Hanfstricklein, ein Eisennagel, sonst nichts.

Nun untersuchten die beiden aus Olten aufgebotenen medizinischen Fachkräfte,

der Chirurg und der Barbier, den Toten und gaben zu Protokoll, dessen Augen und Mund seien geschlossen, die «gantz verwässerte Haut» weise keine Hieb- oder Stichverletzungen auf, hingegen sei die linke Gesichtshälfte «verstossen (Schürfungen) und deshalb gantz rot». Dies sei auf wiederholtes Aufprallen am Ufergehölz zurückzuführen. Zwischen Hals und linker Brust sei die Haut blau und grün. Den Grund für diese Verfärbung sahen sie im geschlossenen Halskräglein, welches die Blutzirkulation behindert habe. Barbier Chernostellte zudem fest, der Tote sei bei seiner Bergung noch ziemlich mit Wasser angefüllt gewesen, was beweise, dass dieser lebendigen Leibes in die Dünnern gekommen sei.

Jene Besiebner, welche den Toten näher gekannt hatten, attestierten diesem einen guten Leumund. Er sei ein fleissiger, stiller, friedsamere Mann gewesen. Einer bezeichnete ihn gar als einfältigen Zittel, welcher mit niemandem in Streit komme. Ein Zeuge berichtete, bei den gemeinsam gesprochenen Gebeten im Gottesdienst habe man jeweils die Stimme des nun Verbliebenen deutlich aus allen andern herausgehört. Von vielen wurde der verstörende Anblick des im Wasser liegenden Toten zu Protokoll gegeben. Sowohl die Nachbarn Joseph Rötheli und Heinrich Kissling als auch die ehemaligen Arbeitgeber Christen Kamber und Hans Heuri berichteten von ihren letzten Gesprächen mit dem Verstorbenen und seiner Frau und lobten dessen Fleiss und Rechtschaffenheit.

Nach dem «Verhör» (Zeugeneinvernahme) las der Schreiber jedem Besiebner dessen protokollierte Aussage vor und verlangte, deren Richtigkeit nach Wissen und Gewissen mit einem Eid zu bestätigen.⁶

Damit waren alle Fakten und Aussagen gesammelt und konnten dem Rat in Solothurn vorgelegt werden. Da offensichtlich kein Gewaltverbrechen vorlag, hatte dieser lediglich zu beurteilen, ob der Tod des Urs Kellerhals durch einen Unfall verursacht oder durch Suizid herbeigeführt worden war. Aus den Akten lässt sich dazu keine klare Antwort ableiten.

Unfall oder Selbstmord?

Die Frage nach den genauen Todesumständen beschäftigte natürlich auch die Dorfbevölkerung zutiefst, denn für eine durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Person gab es kein christliches Begräbnis; die Leiche wurde ausserhalb der Friedhofmauern verscharrt – eine Ächtung, unter welcher die Hinterbliebenen unendlich leiden würden.

Um das zu verhindern, sprach Joseph Kellerhals, der Schwager der Witwe, bereits am Tag nach den Zeugeneinvernahmen beim Vogt in Oensingen vor und bestürmte diesen, beim Rat ein gutes Wort für die Witwe und die Familie einzulegen.

Tatsächlich diktierte der Vogt einen berührenden Brief, in welchem er die Sorgen und Verzweiflung der «*in äusserste Angst und Betrübniß gesetzte Anna Wyss, des unglücklich ertrunkenen Urs Kellerhals von Hägendorf hinterlassene Wittib*» einfühlsam beschreibt. Da der Verdienst ihres Mannes nun fehle, werde sie mit ihren vier unmündigen Kindern in Armut fallen. Ihre Verzweiflung werde noch grösser, wenn sie bedenke, dass ihr frommer Mann nur wegen des geplanten Hauskaufes in so grosse Bekümmernis geraten sei. Sie bitte die Gnädigen Herren untertänig demütigst, ihr und ihren armen Kindern den Leichnam zu schenken «*damit selbiger Christ-Catholischem Gebrauch nach zur*

Erdten bestattet werden dörffe.» Dazu werde sie gerne ihr letztes, vom Mund abgespartes Geld hergeben.⁷

Eine Antwort auf dieses Bittschreiben ist nirgends zu finden und im Hägendörfer Pfarrbuch wird der Tod des Urs Kellerhals nicht registriert. Beides deutet darauf hin, dass der Rat aufgrund der Zeugenaussagen zum Schluss kam, Kellerhals habe sich selbst umgebracht.

Töchtern wurde einzig Anna geehelicht, und zwar von dem elf Jahre älteren Jakob Flury, alt Weibels. Sie starb 1833 im Alter von 73 Jahren.⁸

Ein Erklärungsversuch

Aus heutiger Sicht fehlte es dem stillen Tagelöhner an Selbstvertrauen. Die täglichen Unwägbarkeiten wie etwa Verdienstaustausfall, Krankheit oder drohende Verschuldung machten ihm zu schaffen. Wie die meisten seiner Zeitgenossen erhoffte er sich durch Gebet und fleissigen Kirchenbesuch Gottes Beistand und Hilfe. Gleichzeitig fehlte es ihm wohl an Gottvertrauen. Seine Verunsicherung wuchs und führte in eine Depression. Die Angst vor der drohenden Schuldenlast setzte dann eine unaufhaltsame Abwärtsspirale in Gang, die fast zwangsläufig in den Selbstmord führen musste.

Die Familie

Urs Kellerhals, 1728 geboren, war das jüngste von acht Kindern des Ehepaars Johann Kellerhals und Maria Borner. Urs heiratete um 1748 die neun Jahre ältere Anna Wyss, welche ihm fünf Mädchen gebar. Als Urs aus dem Leben schied, war einzig die älteste Tochter Maria Elisabeth volljährig, die andern vier waren noch «unerzogen» (unmündig): Anna Maria war 17, Maria Ursula 14, Anna 9 und Maria 6.

Unbemittelte Töchter hatten es schwer, einen Mann zu finden, Kinder eines Selbstmörders sowieso. Von den fünf Kellerhals-